

# Das betrogene Auge

In der ersten Woche wurden gleich 10 000 Besucher gezählt. Die Ausstellung „Mehr Licht“ in der Hamburger Kunsthalle ist schon jetzt zu einer Hauptattraktion des Kultur-Sommers in der Hansestadt geworden. Und sie war noch nicht einmal eingepplant bei den Spektakeln, die die Kulturverantwortlichen veranstalten, um auf jeden Fall das Sommerloch zuzuschütten.

Bevor „Mehr Licht“ einziehen konnte, mußte in den Räumen der Kunsthalle erstmal eine Verdunkelungsaktion gestartet werden. Denn nur im Dunkeln leuchten die Künstler-Hologramme und Lichtobjekte, denen diese spektakuläre Schau gewidmet ist. Nicht mehr Pinsel, Farbe, Leinwand und Papier sind das Material, sondern Laserstrahl, Neonröhren, Glühbirnen, Fotoplatten und Fotozellen.

Die Holographie, die dreidimensionale fotografische Darstellung, war für die Medizin eine wichtige Neuerung. In der Kunst geht die Faszination überwiegend noch von dem Panoptikums-Effekt dieses neuen Mediums aus. Etwas, was eindeutig flächig ist, erscheint räumlich. Die Augentäuschung ist perfekt. Wie im Lachkabinett gehen die Besucher in der Kunsthalle vor den Objekten hin und her, nähern sich von rechts und links, um das Bild erscheinen und verschwinden zu beobachten. Maßbar für den in diese schwierige

Technik nicht Eingeweihten – wieder verschwinden zu sehen.

Die Erscheinung der Farben und Formen ist flüchtig. Ein permanenter Augentrug. Das Vexierspiel ist zum Prinzip erhoben. Die Netzhaut des Betrachters ist ständig sich verändernden Reizen ausgesetzt, deren Zustandekommen er nicht versteht. Das macht so besinnungslos wie Discotanz oder zwei Stunden Raumschiffe-Versenken am Computer.

Am meisten Raum ist in der Ausstellung den abstrakten Hologrammen gegeben. Ihr stärkster Vertreter ist Dieter Jung, der seit 1977 mit dem neuen Medium arbeitet. „Into the Rainbow“, „Sonnenwind“. Die Titel

seiner Hologramme sind so poetisch wie seine Absicht, mit Licht eine Poesie des Lichts zu schaffen.

Da tritt Klaus Geldmacher, dessen Lichtobjekte schon „Documenta“-Weihe haben, robuster auf. Sein rhythmisch sich veränderndes Lichtwerk aus Glühbirnen, bemalten Leuchtstofflampen und Kassettenrecorder ist auch Klangobjekt. Die Musikfragmente aus Jean Michel Jarres „Oxygene“ mischen die pompöse Stimmung des Kunsthallentreppenhauses ungeniert zu einem frechen, nervigen Schallraum.

Ein Saal, in dem sonst ganze Ausstellungen gezeigt werden, ist für „Monocle“ reserviert, eine riesige Arbeit, die Otto Piene zusammen mit einer Künstlergruppe in Massachusetts im „Center for Advanced Visual Studies“ geschaffen hat. In dem dunklen Raum sind gewaltige Spiegel aufgebaut. Attraktivstes Teilstück dieses aus akustischen und optischen Elementen zusammengesetzten Kunstwerks ist ein bizarr bewegter roter Laserstrahl.

Bei soviel Lärm siegen – in der Nachhaltigkeit – dann doch wieder die stillen Lichtkünstler. Zum Beispiel Dan Flavin mit „Puerto Rican Light“, drei Stäben in rotem, rosa und gelbem fluorisierendem Licht. Oder Günther Ueckers mit Nägeln besetzte rotierende Scheibe, deren Lichtveränderungen denkbar sanft vor sich gehen.

„Mehr Licht“ sollen Goethes letzte Worte auf dem Sterbebett gewesen sein. Diese überwiegend in den Farben von Speise-Eis glänzende Ausstellung mit eben dem Titel ist eher eine in der Hamburger Kunsthalle mächtig auftrumpfende erste Bilanz der künstlerischen Möglichkeiten eines neuen Mediums. (Bis 15. September. Katalog 36 DM) BRENKEN